



Illustrationen von Kurt Walther Kabisch

Den Mantel, ja . . .“
Zwei Hände, die diese Geste gewohnt sind (sie wäre ein Höflichkeitsbeweis, wenn sie nicht aus Servilität geübt würde), nehmen ihr den Mantel von den Schultern, hängen ihn an einen Garderobenhaken und überreichen ihr eine nummerierte Marke.

Sie betrachtet sich im Spiegel und erschauert ein wenig, weil sie das Gefühl hat, gleichsam nackt zu sein unter all den vergnügungssüchtigen Menschen, die, wie sie, nach einem Abend der „Freiheit“ lechzen. Zur Begründung ihrer Flucht hat sie sich ein kühnes Argument erdacht, das sie allerdings kaum in Gedanken auszusprechen wagt: Genuß. Sich ein einziges Mal nur den ungewohnten Luxus erlauben, nichts als Weib zu sein, jenseits von Gesetz, Familie, bürgerlichen Fesseln, Voreingenommenheit. Auf niemand Rücksicht nehmen als auf sich selber und kommen lassen, was kommen mag . . .

Im Auto, das sie zum Maskenball brachte, hatte sie sich damit vergnügt, sich in den Scheiben zu betrachten, froh, sich nicht wiederzuerkennen und mit diesem Maskengesicht sprechen zu können, das ihr selber fremd vorkam mit jenem freimütigen Blick, den sie bisher nicht gekannt hatte.

„Ich habe nur auf eine Art geliebt, ich habe nur im Getriebe einer einzigen Maschinerie gelebt: Ehe, Kinder. Von den unzähligen Existenzmöglichkeiten kenne ich nur die geordnetste, normalste und sicher-

lich eintönigste, die die bescheidensten Freuden bietet, die wohl bis zum Lächeln, aber nie bis zum Lachen reicht. Heute abend bin ich frei: selber will ich mir eine Nacht schrankenloser Freude schaffen!“

Die Kinder schliefen, der Mann war fort (er genoß den Karneval und den Frühling an der Riviera). Es lohnte, ein schwieriges und gefährliches Experiment zu wagen.

„Guten Abend, Pierrette!“

Sie zuckte zusammen. Sie rang nach einem Ton mit verstellter Stimme, um der Maske, die sie im Vorübergehen flüchtig gestreift hatte, den Gruß zu erwidern, aber es gelang ihr nicht einmal, mit ihrer gewöhnlichen Stimme etwas vorzubringen. Sodann warf sie couragiert einen prüfenden Blick auf die kühne Erscheinung, die der Spiegel (ihr gegenüber) zurückwarf, und mit der Entschlossenheit, mit der ein Selbstmörder sich kopfüber in den Abgrund stürzt, trat sie in den Zuschauerraum des großen Theaters. Mochte kommen, was wollte . . .

Sie erkannte einige Damen, über die in ihrem engeren Bekanntenkreise viel gesprochen ward, die Männer einiger Freundinnen, fremde Gesichter, die irgendwie in ihrer Erinnerung haften geblieben waren (oder in ihrer Sehnsucht), und ihr war, als blickten alle sie voll Verwunderung an. Wie? Auch auf dem Maskenball? Auch kostümiert? Ob es ihr Mann wußte? Ob sie allein da war? Vollkommen allein? Ob man sie auf den roten, herzförmig ge-